

Iranische Geldhändler

Angst vor Lockerung der Iran-Sanktionen

26.12.2013



Zentrum des Goldhandels: Ein Mann geht durch den Gold-Souk von Dubai.
(Bild: Kamran Jebreili / Keystone)

Durch die Sanktionen des Westens gegenüber Iran haben sich zahlreiche Industriezweige etabliert. Geschäftsleute befürchten nun, dass mit der Lockerung der Embargopolitik ihre Dienstleistungen überflüssig werden könnten.

Rico Kutscher, Dubai

Nicht jeder jubelt derzeit darüber, dass sich nach Jahrzehnten des fehlenden Dialogs der Westen und die Islamische Republik Iran plötzlich annähern. Während immer schärfere Sanktionen gegenüber Iran verhängt wurden und diese die dortige Wirtschaft beeinträchtigen, haben sich Geschäftsleute auf diese Situation eingestellt und bieten zahlreiche Dienstleistungen an. Eines dieser Geschäftsfelder ist beispielsweise das Wechseln oder der Transfer von Geld, das von Kreditinstituten aufgrund der Finanzsanktionen kaum mehr angeboten wird. Iranische Geldhändler, die in die Bresche gesprungen sind, befürchten nun, dass ein Grossteil ihres Geschäfts mit der Lockerung von Sanktionen wegfallen könnte.

Sanktionen legal umgehen

In Dubai, der Hauptstadt des gleichnamigen Emirats, trifft man vielerorts auf Geld- und Schmuckhändler aus Iran. Sie belagern neben zahlreichen Touristen aus Russland, Indien sowie Afghanistan die Bijouteriegeschäfte in der ganzen Stadt. Auch am Gold-Souk, dem traditionellen Goldmarkt in Dubai, sind sie überall anzutreffen. Der Geld- und Gold-Tauschhandel zwischen Dubai und Iran sei mittlerweile ein einträgliches Geschäft, erklärt ein Mann aus Teheran, der in einem Laden gerade ein riesiges Collier verpacken lässt und mit einem Dollarbündel bezahlt.

Das islamische Land sei durch die internationalen Sanktionen stark isoliert, und Geldtransfers vom oder ins Ausland über Geldinstitute seien praktisch unmöglich, erklärt der Iraner. Er verweist zudem auf die Inflation in seinem Heimatland, die nach offiziellen Angaben bei rund 40% im Jahr liegt. Sie zwingt die Einwohner Irans, nicht in ihrer Landeswährung Rial zu sparen und viele Transaktionen über harte Devisen abzuwickeln.

Alternative Geldkreisläufe

Doch wie immer macht Not erfinderisch, und so erfüllen Kuriere die Funktion von Finanzinstituten. Die Händler erheben bei jedem Tauschvorgang eine Gebühr und verdienen zusätzlich durch Arbitragegeschäfte, also durch das Ausnutzen von Preisunterschieden für gleiche Waren auf verschiedenen Märkten.

Wie das «Geldkarussell» zwischen Iran und Dubai genau funktioniert, erfährt man von Kunden in einem Schmuckgeschäft im Gold-Souk. Amir, ein Händler aus der Islamischen Republik, erklärt das Geschäftsmodell: Rund um den Manouchehri-Platz in Teheran tausche er täglich Rial gegen Dollar. Die Wechselkurse schwankten stark und allein dadurch könne er bis zum Abend bereits gute Geschäfte machen. Meist habe er am Ende des Arbeitstages ein dickes Bündel Dollar in den Händen, denn viele Kunden müssten ihren lokalen Zahlungsverpflichtungen nachkommen und brauchten daher Rial. Manchmal versuchten bei dem Iraner sogar staatliche Institutionen, ihre durch Erdölverkäufe erhaltene Devisen in die iranische Lokalwährung zu tauschen.

Goldkäufe aus Angst

Mit den angesammelten Dollarnoten kommt der Iraner alle zwei bis drei Wochen nach Dubai, um im Wert von 20 000 \$ bis 30 000 \$ Gold zu kaufen. Gelegentlich begleiche er in Dubai auch Rechnungen für iranische Geschäftsleute, die ihm dafür Bargeld mitgeben und dafür einen Teil der Reisekosten erstatten. Zurück in Iran, so Amir, fände das Gold reissenden Absatz, denn bei der hohen Inflation sieht ein Grossteil der Bevölkerung darin ein sicheres Wertaufbewahrungsmittel. Als Gegenleistung für die Goldcolliers bekommt er Stapel voll Rial, die er am nächsten Tag wieder am Manouchehri-Platz in Dollar eintauscht. Dann gehe das «Geldkarussell» wieder von vorne los, erklärt der Iraner.